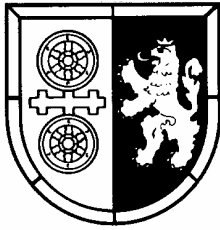


HEIMATBEILAGE



Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 3

September 2010

20. Jahrgang

Laurenziberg total

**Informationen über diesen Teil der Stadt Gau-Algesheim,
wie sie so kompakt zuvor noch nie gegeben wurden.**

In dieser Ausgabe können Sie in Kurzfassung die Berichte nachlesen, die am Sonntag, den 18. Juli 2010 während einer Führung zum und auf dem Laurenziberg angeboten wurden von der Carl-Brilmayer-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Gau-Algesheim, der Schutzgemeinschaft Laurenziberg, der Bürgerinitiative Lebenswerter Laurenziberg, der katholischen Pfarrei S. Cosmas & Damian und den Bürgern dieses Stadtteiles. Dabei wurde zugleich die von der Carl-Brilmayer-Gesellschaft gestiftete Informationstafel von Stadt-Bürgermeister Dieter Faust enthüllt, die allen Besuchern und Pilgern auf dem Jakobuspilger-Weg Hinweise gibt über die Entstehung der Kirche und die Geschichte des Ortes Bergen.

Über 30 Interessierte nahmen an der Führung ab dem Heljerhaisje teil und erfuhren viel über den mehr als 500 Jahre alten Wallfahrtsweg zum Laurenziberg sowie unterwegs über die Pflanzenwelt am Wegesrand und Bezeichnungen der Gemarkungsteile, die durchschritten wurden. Danach gab es für über 100 Teilnehmer in der Laurenzikirche Berichte über Geologie, Geografie, Klima und Besiedlung sowie zur Geschichte der Kirche. Nach der Enthüllung der neuen Informationstafel wurden überlieferte Daten der Bebauung erklärt.

In der ehemaligen Feuerwehrgerätehütte waren einige von den Bewohnern des Berges zusammengestellte alte Fotos zu sehen von auf dem Berg lebenden Personen, deren Arbeiten sowie von Wallfahrern der Jahre 1934 und 1984. Auf dem weiteren Weg zum Friedhof schilderte ein seit 1959 auf dem Berg lebender Neusiedler die Ansiedlung von vier aus ihrer Heimat im Osten vertriebenen Familien. Auf dem Friedhof wurde dessen weitgehend unbekannte Geschichte dargestellt und anschließend die Geschichte des vormaligen Hofes der Langwerth von Simmern und dessen Wirkungen auf die Rechte der dortigen Bewohner.

Den Abschluss bildete eine Einkehr von etlichen Teilnehmern der Veranstaltung im Hof des Weingutes Teschke.

Der alte Wallfahrtsweg zum Laurenziberg

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Dr. Michael Kemmer, dem 1. Vorsitzenden der Carl-Brilmayer-Gesellschaft (CBG), gab Manfred Wantzen, Mitglied des Vorstands der CBG einige Erläuterungen zur über 500-jährigen Wallfahrt von Gau-Algesheim zur Laurenzikirche.

Diese Wallfahrt startete in der Pfarrkirche; die erste Außenstation war das heute noch so genannte *Heljerhaisje* (Heiligenhäuschen). Es zeigt den Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag. Dieses Gebäude ist etwa 300 Jahre alt und zwischenzeitlich mehrmals renoviert worden. Im barocken Volutengiebel ist eine Jakobsmuschel eingelassen, das alte Zeichen aller Wallfahrer. Die ursprünglich weiteren sechs Stationen, auch Kniefälle genannt, sind heute nicht mehr an ihren früheren Plätzen erhalten; zwei der in Sandstein gehauenen ehemaligen Stationsplatten sind zum einen in der Außenwand des Chorhauptes der Pfarrkirche eingebaut, leider schon sehr zerfallen, und zum anderen am Eingangstor zum Gelände des Schlosses Ardeck, dort in restauriertem Zustand. Der Wallfahrtsweg endet am - inzwischen zugemauerten - Nordportal der Laurenzikirche; auch dort ist im Torbogen eine Jakobsmuschel eingelassen.

Auf dem Weg zum Laurenziberg wurden
weitere Informationen gegeben:

Dr. Volkmar Häselbarth,

1. Vorsitzender der Schutzgemeinschaft Laurenziberg (SGL) sprach über

die Botanik am Wegesrand

Es ging nicht darum, detailliert zu botanisieren und umfangreiche Artenlisten auf zu stellen. Vielmehr sollte auf einige markante und ins Auge springende Pflanzen hinweisen werden, die die sommerliche Kulturlandschaft prägen. Keine dieser Pflanzen ist als Seltenheit zu betrachten, sie wachsen häufig an Wegesrändern, in Sonderkulturen, auf Wiesen, auf Brachflächen, an Böschungen und

Gräben. In der Werteskala von Gartenbesitzern und Landwirtschaft rangieren diese Pflanzen sicher sogar häufig als „Unkraut“. Sehr oft sind diese Floravertreter wärmeliebend und zeigen kalk- oder basenreiche Böden an oder sie weisen auf Stickstoffüberschuss hin. Wenige typische Merkmale und biologische Besonderheiten wurden vorgestellt und erläutert, aber auch die Verwendung als Heil- oder Kräuterpflanzen und eventuelle Giftwirkungen wurden angesprochen.

Der Einstieg in die Materie wurde schnell mit der Familie der Doldenblütler gefunden. Kein Spaziergang in dieser Jahreszeit führt an Doldenblütlern vorbei. Zu ihnen zählen auch viele Kulturpflanzen wie Dill, Fenchel, Möhre und Petersilie. Auf engstem Raum an der Umgehungsstraße wuchsen unverkennbar die drei Vertreter Sichelmöhre, Wilde Möhre und Pastinak. Die aus dem Mittelmeerbereich stammende Sichelmöhre breitet sehr dekorativ zarte weiße Blütenschirme aus. Ebenfalls weiß blühend ist die Wilde Möhre, ein vitaminreicher Vorfahre unserer Kulturmöhre. Als Besonderheit zeigt sie häufig eine schwarze bis purpurfarbene „Mohrenblüte“ in der Mitte der Dolde. Junge Wurzeln dieser Pflanze sind essbar.

Unübersehbar und gelb blüht dagegen der Pastinak, dessen Wurzeln und Blätter als wohlschmeckendes Wildgemüse geschätzt werden. Zwei weitere, auffallende Vertreter der Doldenblütler konnten später vorgestellt werden, der Wiesen- und der Riesen-Bärenklau. Während der Wiesen-Bärenklau abgekocht eine leckere Gemüsepflanze ist, muss vor jeglichem Kontakt mit dem Riesen-Bärenklau (Herkulesstaude) ausdrücklich gewarnt werden. Beide Bärenklauarten enthalten Furocumarine, die unter Sonnenlichteinwirkung Hautrötungen und -entzündungen hervorrufen können. Beim Riesen-Bärenklau, der als Zierpflanze aus dem Kaukasus eingeführt wurde und verwildert ist, können diese Hautreizungen schwer und brandblasenartig sein. Die Wandergruppe begegnete diesem gesundheitlich und ökologisch gefährlichen botanischen

Neubürger nur an einer Stelle des Weges, an den Böschungen links und rechts des Betonweges kurz vor Beginn der Trockenmauer im Eckelsbachtal.

Als Dauerbegleiter während des Aufstieges präsentierten sich zahlreich verblühte Exemplare der Morgenländischen Zackenschote. Dieser gelbblühende Neubürger in unserer heimischen Pflanzenwelt ist aus Ost- und Südosteuropa eingewandert und breitet sich zunehmend längs der Wege und Straßen und auf Wiesenflächen aus. Seine Früchte (Schötchen) sind zur Zeit bei Grünfinken ein geschätztes Futter. Ebenso häufig traten als sommerliche Bewohner der Äcker, Wegränder und Brachflächen die Duftlose Kamille (enthält kaum ätherische Öle !), der Gemeine Beifuß (Stickstoffanzeiger und klassisches Bratengewürz) und der Zurückgekrümmte Fuchschwanz (Stickstoffanzeiger; um 1750 aus dem südlichen Nordamerika nach Europa eingeschleppt) auf.

Die Wegwarte als sommerliche Leitart an allen Weg- und Felldrändern trat nur sehr zurückhaltend in Erscheinung. Ihre blassblauen Blüten, die sich zeitig am Morgen der Sonne zuwenden, waren in den Stunden des frühen Nachmittags bereits wieder geschlossen. Die getrockneten Wurzeln dieser Pflanze dienen seit historischen Zeiten als Kaffeeersatz (Zichorie).

Ähnlich meidet die Weiße Lichtnelke das grelle Sonnenlicht. Sie öffnet ihre Blüten erst gegen Abend und wird von Nachtfaltern bestäubt.

Bei einigen Arten hatte das heiße Juliwetter unübersehbar Spuren hinterlassen oder ihre Hauptblütezeit neigte sich dem Ende zu. Das galt auch für das symbolträchtige und mythenumwobene Echte Johanniskraut (blüht um den 24. Juni = Johannistag). Als populäre Heilpflanze steht es noch immer hoch im Kurs und findet besonders als Antidepressivum („gegen Spuk und böse Geister“) Verwendung. Auch von der Blütenpracht der Bunten Kronwicke (tiefwurzelnde Pionierpflanze, reichert über Wurzelknöllchen Stickstoff im Boden an), der Knolligen Platterbse (essbare Wurzelknollen) und der

Futter-Esparsette (Futterpflanze aus Südeuropa auf mageren Böden) waren nur relativ spärliche Reste auf der Wegstrecke zu finden. Weitverbreitet blühte dagegen noch das Wiesen-Labkraut. Vertreter der Gattung Labkraut (lateinisch: Galium) wurden früher als Säuerungsmittel bei der Käseherstellung verwendet. Die Blätter enthalten das Labferment, das Milch gerinnen lässt.

Einen feuchten Erdhorizont im Eckelsbachtal hatte sich das rot blühende Zottige Weidenröschen als Standort herausgesucht. Diese Stelle schien auch dem stark riechenden Zwerg-Holunder zuzusagen. Die historische Trockenmauer im Eckelsbachtal war durch lockere Bestände des blassrosa blühenden Seifenkrauts sommerlich dekoriert. Der Nektar dieser attraktiven Pflanze in der langen Blütenröhre ist nur für langrüsselige Schmetterlinge (Schwärmer) zugänglich. Weil diese Schwärmer vorwiegend in der Dämmerung aktiv sind, entfaltet das Seifenkraut seinen Duft erst in den Abendstunden. Die Pflanze wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts wegen ihrer schäumenden Wirkung (Inhaltsstoffe: Saponine) angebaut.

Dr. Michael Kemmer (CBG) erläuterte die Flurnamen am Wallfahrtsweg

Die Fluren der Gau-Algesheimer Gemarkung sind mit althergebrachten Namen versehen, die auf unterschiedliche Art und Weise zustande gekommen sind. Teils bezeichnen sie Bodengestalt und -beschaffenheit, teils Gewässer oder die Art der Bewässerung, teils die Art der Nutzung der Flur, teils sind es Bezeichnungen nach der Tier- und Pflanzenwelt oder auch z.B. Eigennamen. Im lebendigen Sprachgebrauch wandeln sich die Namen und schleifen sich ab, und ihre ursprüngliche Bedeutung ist manchmal nicht mehr zu erschließen. Die Gau-Algesheimer Gemarkung wurde 1842/1843 in 31 Fluren eingeteilt und die überkommenen Flurnamen im Grundbuch eingetragen.

Beginnend am „Heljerhaisje“ haben wir linkerhand des Wallfahrtsweges die Flur „Am Raupenstein“, 1360 erwähnt als „an

dem rapodin stein“. Rapodin ist ein Eigenname und „stein“ bezeichnet die Qualität des steinreichen Bodens, die sich auch in anderen Flurnamen der Umgebung widerspiegelt, wie „Steinert“, und „Klopp“. Die Wortbedeutung „Klopp“ wird auf althochdeutsch „Fels, Stein“ zurückgeführt und ist heute noch enthalten in „Kloben, Klippe“. Der Weg verläuft weiter durch die Flur „Blätterweg“, „Blätter“ = Platte, kleine Ebene, was also bedeutet „Weg über eine kleine Ebene“. Es folgt „Am vorderen Algenschlag“, eine Bezeichnung nach der Bodengestalt, 1347 erwähnt als „in der Alginsleyden“. „Algins“ kommt vom Name Algesheim, „leyden“ von althochdeutsch „lita“ = Abhang, Hügel. Die Flur ist somit bezeichnet als „vorderer Algesheimer Hügel“. Der Name der anschließenden Flur „Auf Leimen“ leitet sich von der Bodenbeschaffenheit her, „Leimen“ = Lehm. Es ist damit die eiszeitliche Bedeckung des Abhangs mit einer dicken, fruchtbaren Lössschicht beschrieben. In dieser Lössschicht lag die „Laurenziberger Hohl“, ein Weg, der sich durch jahrhundertelange Nutzung mit Fuhrwerken und Vieh sowie das abfließende Regenwasser tief in das umgebende Gelände eingeschnitten hatte. Dieser Hohlweg zeichnete sich durch eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt aus und wurde leider zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zugeschüttet. Der Wallfahrtsweg durchquert nun die Flur „Kühruh“, ehemals Weide der in Gau-Algesheim gehaltenen Kühe. Die in Sicht kommende Flur „Eckelsbach“ hat ihren Namen von dem Bach, der früher Blutegel enthielt, „Eckel“ = Egel. Rechterhand liegt jetzt die Flur „Am Zercherloch“, „zerch“ = zwerch = quer, „loch“ = althochdeutsch: Lohe = Gebüsch, also ein quer verlaufendes Gebüsch. Der Flurname „Bergerhall“ leitet sich von althochdeutsch „hall“ = Halde, Abhang her, also ein Abhang bei Bergen, nach dem alten Ortsnamen von Laurenziberg. Entlang einer sorgfältig errichteten Trockenmauer verläuft der Weg zwischen den Fluren „Im Weinberg“ rechterhand und „Neben dem Algesheimer

Weg“ linkerhand. Die Trockenmauer grenzt die Flur „Im Weinberg“ ab und wurde wohl im ausgehenden 17. Jahrhundert vom Besitzer des Laurenziberger „Neuen Hofes“, der Familie Langwerth von Simmern, errichtet. Der Wallfahrtsweg führt an der Flur „Im unteren Grundacker“ vorbei und endet in der Flur „Am alten Hof“, auf der auch die Laurenzikirche steht, und womit sich der Flurname „Zwischen dem alten und neuen Hof“ von selbst erklärt.

Helmut Becker, Mitglied des Vorstands der CBG, gab Hinweise zu **Geologie, Geografie, Klima und Besiedlung** (stark gekürzte Zusammenfassung)

Die Landschaften um uns, wie wir sie heute sehen, sind eine Momentaufnahme einer seit vier Milliarden Jahren andauernden Entwicklung.

Das Laurenziberger-Jakobsberger Plateau ist die nordwestliche Randstufe des rheinhessischen Hügellandes. Es liegt zwischen den Höhen des rheinischen Schiefergebirges im Norden und Nordwesten, dem nordpfälzer Bergland im Westen und Süden, dem oberrheinischen Tiefland im Osten und dem Odenwald. Es bietet gute Ausblicke auf diese Mittelgebirgslandschaften mit dem Donnersberg im Süden, den Höhen des Hunsrücks im Westen, dem Taunus im Norden und Odenwald im Osten.

Diese Mittelgebirgslandschaften entstanden gegen Ende der variszischen Vulkanperioden, die vom französischen Zentralmassiv bis zum Sudetengürtel die mitteleuropäischen Gebirge entstehen ließen.

Dies war vor etwa 300 Millionen Jahren. Die später durch Tektonik entstandenen Senken wie der Oberrheingraben, das Mainzer Becken und das Saar-Nahe-Becken, die unseren Berg umgeben, nahmen die in mehreren Zyklen eindringenden Meeres- und Süßwasser-Überflutungen auf. Mächtige Ablagerungen von Sedimenten und Fossilien aus dieser, dem Erdzeitalter des Tertiär vor 65 Millionen Jahren zugeordneten Zeit, formten die heutige Landschaft. Unser Berg besteht im Untergrund aus Gesteinen des Perm-

Erdzeitalters vor 250 Millionen Jahren, überdeckt von tertiären Sanden, Tonen, Mergel und Kalkstein.

Weitere landschaftsbildende Ereignisse waren die verschiedenen Kaltzeiten mit mächtigen Sandstürmen. Diese Gegend war nie von Eis bedeckt sondern von Tundra ähnlichem Bewuchs. Permafrost, starke Winde und Erosionen formten diese Landschaft. Der jüngste Kälteeinbruch fand zusammen mit der Vulkantätigkeit in der Eifel, u.a. dem Laachersee-Vulkan, vor etwa 10.000 Jahren statt. Eine nur wenige Zentimeter dicke Bimsschicht trennt die Ablagerungen älteren Datums darunter und jüngeren Datums darüber.

Die Bodenkarte zeigt auf 272 Meter über Normal Null Böden aus Sanden, Kiesen, Löß, Lehm, Mergel und Kalk. Zehn Meter tiefer liegen Schichten mit gelbgrauen und grauweißen Sanden und bis 15 Meter Tiefe Dinotheriensande. Der Mainzer Geografie-Professor Dr. Preuß und seine Studenten haben mit über 640 Bohrungen diese Befunde erforscht. Er charakterisiert diese sich aus den Senken erhebende Landschaft mit den umrahmenden Mittelgebirgen wie folgt: „Man muss lange suchen und weit fahren bis man eine ähnlich hervorragende geologische Situation antrifft“.

Klimatisch herrschen hier meist Trockenheit und Wärme bedingt durch die zu 90 % herrschenden Westwinde. Diese prallen im Westen auf steile Bergflanken, sinken ab um östlich am Westerberg erneut auf eine Bergflanke zu treffen. Im Jahresmittel ist es hier um 1,5 Grad Celsius im Sommer kühler und im Winter wärmer als in den umgebenden Niederungen. Also im Sommer kühler und nasser und im Winter wärmer mit weniger Niederschlägen; ein vom Klima gesegnetes Fleckchen Erde!

Das haben dann auch schon in grauer Vorzeit hier lebende Menschen erkannt. Das zeigen Siedlungsplätze und Bewirtschaftungsspuren wie flache Ackerwälle und uralte Wege.

Prof. Preuß fand hier auf dem Plateau zehn Quellen und 45 weitere in der Umgebung, womit die Wasserfrage als Siedlungsvor-

aussetzung geklärt wäre. Reste eines Jägerlagers auf der Napoleonshöhe in Ober-Hilbersheim, wurden auf die Zeit vor 30.000 Jahren datiert. Andere Funde an den Hangkanten werden Menschen zugeordnet, die vor 400.000 Jahren lebten.

Dies alles zeigt, dass über sehr lange Zeiträume Menschen in dieser Region ihre Spuren hinterlassen haben. Sie lebten in einer von ihnen bevorzugten Gegend, genauso wie die heutigen Bewohner des Berges. In Zahlen: Seit mehr als eintausend Generationen!

Ein Platz mit einer sehr langen Geschichte, ein Ruhepol in einer eher hektischen Umgebung, ein Kleinod, das es zu erhalten gilt. Das sollte unser aller Ziel sein!

Manfred Wantzen,

als Mitglied des Pfarrgemeinderates der Pfarrei St. Cosmas & Damian berichtete über

die Geschichte der St. Laurenzkirche auf dem Laurenziberg

Eingangs überbrachte er die Grüße des im Urlaub weilenden Dekans, Geistlicher Rat, Pfarrer Henning Priesel.

Die St. Laurenzkirche auf dem Laurenziberg gehört zu den ältesten Kirchen dieser Region. Ihre Gründung vermuten wir in der Zeit der iro-schottischen Wandermissionare im 6. spätestens 7. Jhd., vielleicht an der Stelle eines Heiligtums, das der keltischen Schutzgöttin der Pferde *Epona* gewidmet gewesen sein könnte. Seit der Zeit des *hl. Bonifatius* entwickelte sich die christliche Zelle zum Mittelpunkt einer Zentralpfarrei, zu der neben Gau-Algesheim, auch Ockenheim, Dromersheim, Aspishheim, Appenheim, Nieder- und Ober-Hilbersheim gehörte; zeitweise wird auch Engelstadt dazu gezählt.

Die älteste Erwähnung einer Kirche geschieht 745 mit der Absetzung und Verbannung des letzten fränkischen Mainzer Bischofs *Gewelib*, der wegen Ausübung der Blutrache für die Ermordung seines Vaters und Vorgängers auf dem Mainzer Bischofsstuhl, Bischof *Gerold*, von einer Synode im Beisein des Missionserz-

bischofs *Bonifatius* und unter Vorsitz der fränkischen Hausmeier *Karlmann* und *Pippin* abgesetzt und in die Verbannung geschickt wurde. Zu seinem Lebensunterhalt soll *Gewelib* aus Mainzer Kirchenbesitz die Grundherrschaft Sponsheim und die Einkünfte der Mutterkirche in Bergen (Laurenziberg) erhalten haben.

Als Pippin (751-768) König der Franken und Gundeland (765-778) Abt des Klosters Lorsch waren, schenkt Rudolf von Bergen am 1. November 767 zum Heil seiner Seele dem hl. Nazarius, dessen Reliquien in der Klosterkirche zu Lorsch im Wormsgau ruhen, einen Unfreien mit seinem gesamten Besitz und einen Weinberg in der „*Bergheimer Mark*“.

Ab dem Jahr 1000 lösen sich nach und nach die umliegenden Filialkirchen von ihrer Mutterkirche und werden eigenständige Pfarrkirchen. Die letzte sich lösende Pfarrei ist Ober-Hilbersheim zu Beginn des 14. Jhd.. Umgekehrt wird nun die Bergener Kirche deren Filialkirche und erstmals St. Laurentius als Kirchenpatron erwähnt.

1488 erteilte der Mainzer Erzbischof *Bertold von Henneberg* allen Gläubigen, die reumütig ihre Sünden gebeichtet und die Kirche des hl. Laurentius in Bergen besucht haben einen Ablass von 40 Tagen. Einen Monat später erlaubt der Erzbischof den Klerikern und Einwohnern der ehemaligen Filialorte der Laurenzikirche die Abhaltung einer jährlichen Prozession mit ausgesetztem Sakrament.

Im 30jährigen Krieg werden die Kirche und der Ort Bergen zerstört. Die Bewohner flüchten. Der Ort liegt zehn Jahre verlassen. Nach dem Westfälischen Frieden beginnt auf Betreiben der Lehensnehmer, der Freiherrn Langwerth von Simmern, der Wiederaufbau der Berger Höfe.

Der Ausbruch der Pest 1666 führt zu einem Wiederaufblühen der Wallfahrt und großer Verehrung der hll. Laurentius, Sebastianus und Rochus als „Pestheilige“. *Johannes Kraus*, kurmainzischer Beamter, stiftet einen heute noch erhaltenen Messkelch mit der Inschrift: „*Hic calix oblatus est ut eo celeb(ratur) i(n) f(idem) S. Laurenti 1666*“. (Dieser Kelch wurde gestiftet, damit man

durch ihn zur Ehre des hl. Laurentius zelebriere). Eine kurze Zeit später ausbrechende Tierseuche veranlasst die Menschen bis heute jährlich am Wallfahrtstag besonders die Pferde aber auch andere Haustiere zur Segnung zu bringen.

Der Wiederaufbau der Laurenzikirche

Die Vorgängerkirche der heutigen Kirche wurde im 30jährigen Krieg beim Einmarsch der Schweden zerstört. Katholische Hofleute der Langwerth'schen Güter errichteten neben der Kirchenruine eine kleine Kapelle. Auf Betreiben des Algesheimer Amtskellers *Elias Becker* begann ab 1707 der Wiederaufbau auf den Grundmauern der Vorgängerkirche, auch befürwortet durch den Regensburger Bistumsverweser und Weihbischof *Gottfried Langwerth von Simmern*, der selbst ein Hofgut, den „Stadecker Hof“ auf dem Berg besaß. Nach der Weihe der wieder aufgebauten Kirche am Fest Kreuzerhöhung (14. September) 1730, die jetzt als Filiale zu Gau-Algesheim zählte, erhielt diese 1739 nach Anfertigung einer kleinen Monstranz eine Reliquie des Kirchenpatrons aus Rom. Von da an bürgerte sich die Ortsbezeichnung „Lorenziberg“ bzw. „Laurenziberg“ ein. Die Kirche wurde 1905/1906 unter *Dekan Pfarrer Joseph Hensel* umgebaut. Sie erhielt im Innern eine Empore mit Treppenturm, einen neuen Dachreiter, Außenkanzel sowie Fenster mit Darstellungen aus dem Leben ihres Kirchenpatrons. Als Hochaltar dient seit 1807 der 1656 von dem späteren Mainzer Erzbischof *Karl Heinrich von Metternich* für die Grablege seiner Familie im Mainzer Dom gestiftete Altar. Das Inventar der Laurenzikirche war 1795 von französischen Revolutionssoldaten im kalten Winter verheizt worden. 1868 vermittelte *Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler* die Übertragung der barocken Seitenaltäre aus der Mainzer St. Christophskirche nach deren Regotisierung in die Laurenzikirche. Er stiftete außerdem für den Hochaltar die Figur des Kirchenpatrons. 1931 wurde ein Außenaltar für den Gottesdienst am Wallfahrtstag ange-

legt. 1978/79 erfolgte nach schweren Bauschäden unter Pfarrer Jakob Stumpf eine gründliche Innenrestaurierung. 1989 renovierte die Chorgemeinschaft Cäcilia-Sängerlust die Außenfassade. Unter Mithilfe der aktiven Rentnertruppe der Pfarrei erfolgte 2004 eine Generalsanierung des Dachreiters und des Außenaltars. Zuvor hatte 1986 Pfarrer Dr. Ludwig Hellriegel im Eingangsbereich der Kirche eine viel beachtete Gedenkstätte für die Märtyrer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933-1945 eingerichtet. Im Jahr 2000 erhielt die Kirche einen neuen Zelebrationsaltar. Entwurf und Bronzen stammen vom Berliner Künstler *Paul Brandenburg*, die Holzarbeiten führte der Gau-Algesheimer Schreinermeister *Gerhard Hattemer* aus. Mit einem festlichen Wallfahrtsgottesdienst mit dem Mainzer Bischof *Karl Kardinal Lehmann* gedachte die Pfarrgemeinde St. Cosmas und Damian am 10. August 2008 mit 3000 Wallfahrern des 1750. Jahrestages des Martyriums des hl. Laurentius.

Dieter Faust, Bürgermeister der Stadt Gau-Algesheim sprach anlässlich der

Enthüllung der neuen Informationstafel:

„Dieser wunderbare geschichtsträchtige Berg kann in der Tat in Gänze sowohl nach innen als auch nach draußen bekunden, dass hier auf historischem Boden, auf dem einst iro-schottische Wandermissionare das Christentum in die Herzen der Menschen pflanzten, eine Botschaft in die Region ging, die uns auch heute noch verbindet und verpflichtet.

Die Symbiose mit der Natur in einer beschaulichen Landschaft lädt zur Besinnung, Kontemplation und Naherholung geradezu ein. In einer immer hektischeren Welt, haben wir hier auf und mit dem Laurenziberg etwas Einmaliges und Exklusives, sozusagen eine Oase der Ruhe und des Friedens zu verteidigen.

Eingebettet in die herrliche Landschaft mit den drei heiligen Bergen: Laurenziberg,

Jakobsberg und Rochusberg wollen wir hier und heute die Willensbekundung nach draußen tragen: „Laurenziberg Total“! Was heißt das ganz konkret? Wir wollen hier keinen Kiesabbau, wir haben den Auftrag für unsere Kinder und Kindeskinde dafür zu sorgen, diese herrliche Kulturlandschaft zu erhalten und wo nötig zu verteidigen und ständig qualifiziert weiter zu entwickeln.

Meine Damen und Herren, heute danke ich besonders der Carl-Brilmayer-Gesellschaft, die als Ideengeber dieses Aktionstages die stil- und niveauvolle Begleitmusik lieferte und in informativer und qualifizierter Form von botanischen Erläuterungen während der Wanderung auf dem alten Prozessionsweg von Herrn Dr. Häselbarth sowie den Vorträgen von Helmut Becker zur Geologie, zur Früh- und Vorgeschichte und von Manfred Wantzen zur Geschichte und Kirchengeschichte der Laurenzikirche, zum Ausdruck kamen.

Ich danke Ihnen, meine lieben Laurenzibergern, dass Sie ein lieb gewordener wichtiger Teil von uns sind. Sie haben schon auf der Wanderung zum Laurenziberg empathisch-sympathisch die Wanderer mit Getränken erfrischt. Diese Humanitas ist es, mit der wir miteinander umgehen wollen. Aufeinander hören, wie wir es bei der Hausnummern-Regelung für den Laurenziberg bereits praktiziert haben. Lasst uns einfach so weitermachen. Dann wird alles recht!

Ich enthülle nun diese Informationstafel und wünsche uns allen hier auf dem schönen Laurenziberg inspirierende Gespräche beim „Laurenziberg Total“ und schließe mit dem Wunsch: „Ad multos annos“!

(Auf der folgenden Seite ist der Standort der Informationstafel abgebildet mit einem Luftbild des Ortsteiles, aufgenommen im Mai 2010 von Rath, Luftbildservice in 55270 Schwabenheim.



Enthüllung der Informationstafel auf dem Laurenzberg durch Stadtbürgermeister Dieter Faust, rechts, links Dr. Michael Kemmer, 1. Vorsitzender der Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim

Der Text auf der Informationstafel lautet:

Der Laurenzberg und seine Kirche

Die St. Laurenzikirche auf dem Laurenzberg gehört zu den ältesten Kirchen dieser Region. Ihre Gründung wird in die Zeit der iro-schottischen Wandermönche im 6./7. Jahrhundert angenommen, vermutlich an der Stelle eines keltischen Heiligtums.

um 672-745

Seit der Zeit des heiligen Bonifatius entwickelt sich die christliche Zelle zum Mittelpunkt einer Zentralpfarre, zu der neben Gau-Algesheim auch Ockenheim, Dromersheim, Aspisheim, Appenheim, Nieder- und Ober-Hilbersheim gehören, zeitweise auch Engelstadt.

745

Älteste Erwähnung einer Kirche. Eine Synode verbannt im Beisein des Missionserzbischofs Bonifatius den letzten fränkischen Mainzer Bischof Gewelib wegen Ausübung der Blutrache. Zu seinem Lebensunterhalt erhält Gewelib auf Lebenszeit die Grundherrschaft Sponsheim und die Einkünfte der Mutterkirche in Bergen (Laurenzberg).

767, 1. November

Rudolf von Bergen schenkt seinen gesamten Besitz in der „Bergheimer Mark“ dem Kloster Lorsch an der Bergstraße.

1000 bis 1332

Die zur Zentralpfarre gehörenden Filialen lösen sich allmählich von ihrer Mutterkirche in Bergen. Diese wird zur Filialkirche. Erstmalige Erwähnung des Kirchenpatrons St. Laurentius.

1488, 29. Juni

Erzbischof von Henneberg fördert die jährliche Wallfahrt zur Kirche des hl. Laurentius in Bergen mit der Erteilung eines Ablasses von 40 Tagen für die Besucher.

1621

Während des 30-jährigen Krieges leiden die Bergener Einwohner unter den Übergriffen der spanischen Besatzung des Christobal Spinola in der benachbarten Kurpfalz.

ab 1631

Kirche und Höfe werden beim Einmarsch der Schweden zerstört. Der Weiler bleibt 10 Jahre verlassen. Weinberge und Äcker liegen brach.

nach 1648

Die Freiherrn Langwerth von Simmern las-
sen ihre Höfe wieder aufbauen und setzen
Verwalter ein. Diese errichten neben der
Kirchenruine eine kleine Kapelle.

1666

Dem Ausbruch der Pest folgt ein Wieder-
aufblühen der Wallfahrt mit großer Ver-
ehrung des hl. Laurentius. Die Menschen
bringen bis heute am Wallfahrtstag ihre
Pferde und andere Haustiere zur Segnung.

1730, 14. September

Weihe der wieder aufgebauten Kirche. Mit
dem Wiederaufbau und der Weihe bürgert
sich die Ortsbezeichnung „Lorenziberg“-
„Laurenziberg“ ein.

bis 1790

Die kurfürstlichen Pferde aus Mainz
werden am Wallfahrtstag zur Segnung
gebracht.

1793

Einmarsch der französischen Revolutions-
armee und Beschlagnahmung der Lauren-
zikirche. Im kalten Winter verfeuern die
frierenden Soldaten das Inventar. Ein frei-
geistiger Grundbesitzer versucht das Lau-
renziburger Kirchengut samt Kirche zu
ersteigern. Pfarrer Jakob Göbel, unter-
stützt von Bischof Ludwig Colmar, rettet
Kirche und Wallfahrt.

1835

Erstellung eines Verzeichnisses der acht
Anwesen auf dem Laurenziberg und ihrer
Besitzer.

1849

Die evangelischen Bürger des Laurenzi-
berges bitten um Erlaubnis, eine eigene
Schule einrichten zu dürfen.

1854

Erstes Begräbnis auf dem neuen Friedhof
des Laurenziberges.

1875

Bau der Straße nach Gau-Algesheim.

1905/1906

Umbau der Laurenzikirche nach Plänen
des Mainzer Architekten August Greifzu.
Die Kirche erhält einen Westgiebel, eine
Außen-Kanzel, im Innern eine Empore und
Kirchenfenster mit Darstellungen aus dem
Leben des hl. Laurentius sowie einen
neuen Dachreiter.

nach 1958

Ansiedlung von Heimatvertriebenen aus
den früheren deutschen Ostgebieten.

1986

In der Laurenzikirche wird eine Gedenk-
stätte für die von den Nationalsozialisten
zwischen 1933 und 1945 ermordeten
Katholiken aus dem Bistum Mainz
eingerrichtet.

Über alle Jahrhunderte hat der Laurenziberg seine Eigenart bewahrt. Zahlreiche Besucher
fühlen sich angezogen und finden gastfreundliche Aufnahme bei Laurenziburger
Winzerfamilien.

Carl-Brilmayer-Gesellschaft 2010

Helmut Becker (CBG)

erläuterte an der Linde in der Ortsmitte

überlieferte Daten der Bebauung und der Wege auf dem Laurenziberg

Auf den ältesten Katasterblättern aus der
Zeit um 1890 stehen drei markante
Eintragungen:

„Auf dem alten Hof“, das ist der Teil um
die Laurenzikirche, „Auf dem neuen Hof“,
das ist der später so genannte Sterk`sche

Hof und „Zwischen altem und neuem
Hof“, ein damals noch weitgehend
unbebauter Teil.

Baugesuche aus dieser Zeit sind über-
liefert aus den Jahren

1873 für Schubert, später Raab,

1879 für Hummel, später Lich,

1985 für Kölsch, später Teschke,

1906 für Puricelli, danach Sterk, heute

Möbius.

1909 für Bieser.

Aus der Zeit vor 1873 stammen wohl die Häuser Imig und das Haus südlich der Linde, heute Lösch, zuvor Zelt und Raab. Die auf der Schmitt'schenkarte von 1795 verzeichneten Wege sind auch heute noch – 200 Jahre danach – existent, und zwar

nach Dromersheim, nach Aspisheim, der Kirchweg und der Vicinalweg d.h. aus der Nachbarschaft Gau-Algesheim kommend; die heute asphaltierte Straße wurde erst 1875 gebaut.



Blick in den Feuerwehrgeräteschuppen mit der Fotoausstellung

Karl Feller berichtete über den **Zuzug von Vertriebenen 1959**

Ende der 1950er Jahre wurden die aus ihrer Heimat vertriebenen Familien Feller, Lemke, Teschke und Trebitscher auf dem Laurenziberg neu angesiedelt. Sie waren, wie etwa 15 Millionen Menschen aus ihrer seit Generationen angestammten Heimat als Folge des II. Weltkrieges vertrieben worden. Seit 1945 waren sie in verschiedenen Teilen Westdeutschlands untergebracht worden bis nach 1950 auch in der damals französisch besetzten Zone Vertriebene aufgenommen werden konnten. Grundlage der Ansiedlung auf dem Laurenziberg war das Bodenreformgesetz von 1948 (siehe Quellenangaben auf Seite 12). Dieses Bodenreformgesetz und das Lastenausgleichsgesetz trugen wesentlich dazu bei, die Lasten des verlorenen Krieges in Westdeutschland zu mildern.

Die vormaligen Landbesitzer Stöck und Puricelli hatten somit Landflächen abzugeben an die Siedlungsbehörde („Landsiedlung RLP GmbH“), die ihrerseits den genannten Vertriebenenfamilien Landflächen zuteilte: ab 1. Juli 1959 jeweils 12 Hektar. Mit dazu erfolgten Neubauten konnten sie dann die ökonomischen Grundlagen für einen Neubeginn legen.

Nach 15 Jahren waren diese Familien froh, endlich wieder einen festen Platz für eine gesicherte Existenz zu haben, was anfänglich nicht ganz einfach gewesen war; kamen sie doch aus den Gebieten der Donau-Schwaben, aus Ost-Preußen und aus West-Preußen. Seither gab es im Laufe der weiteren Jahre auch bei diesen Familien Veränderungen; allein bei

Familie Teschke ist mit dem Weinanbau der ursprüngliche Hauptbetriebszweck Landwirtschaft auch heute noch gegeben. Ergänzend dazu gab Karl Feller noch einige Hinweise zur heutigen Situation in den Gebieten seiner vormaligen Heimat im Vergleich zur aktuellen Situation hier auf dem Berg.

Manfred Wantzen (CBG) erläuterte die Geschichte des Friedhofes auf dem Laurenziberg

Verstorbene Bewohner des Laurenziberges wurden auf einem kleinen Areal zwischen der Kirche und dem Küsterhaus beigesetzt; das galt seit 1819 auch für auf dem Berg verstorbene Protestanten. Probleme gab es erst, als für einen verstorbenen freigeistigen Laurenziberg Gutsbesitzer ein Grabmal ohne christliches Symbol auf dem kleinen Friedhof neben der Laurenzikirche aufgestellt werden sollte. Einen vier Jahre dauernden Streit hierüber verlor die katholische Kirchengemeinde deshalb, weil seit der Zeit, als das linksrheinische Gebiet zu Frankreich gehörte, die Friedhöfe zu Staatseigentum erklärt wurden. Daraufhin wurde 1854 der Friedhof an der Laurenzikirche geschlossen. Die katholischen Verstorbenen wurden seitdem auf dem Friedhof der Stadt Gau-Algesheim beigesetzt. Für die protestantischen Verstorbenen wurde ein eigener Friedhof angelegt; dort stehen in der hintersten Reihe vor der den Friedhof umgebenden Hecke auch heute noch vier der von der katholischen Kirche beanstandeten Grabmale ohne christliches Symbol. Seit 1994 werden auf diesem Friedhof auch verstorbene katholische Bürger des Laurenziberges beigesetzt.

Auf dem Weg vom Friedhof zum Gelände des Hofgutes Sterk konnte **Helmut Becker** die Teilnehmer darauf aufmerksam machen, dass durch das Hofgut der 8. Grad östlicher Länge verläuft. Weiter nördlich verläuft er durch Warendorf im Münsterland und Kristiansand an der Südküste Norwegens, weiter südlich durch

Bad Bergzabern in der Pfalz, den Großen Feldberg im Schwarzwald und den Eiger im Berner Oberland.

Manfred Wantzen (CBG)
gab folgende Hinweise
zur Herrschaft der Langwerth von Simmern auf dem Laurenziberg ...

Das Gebiet des Laurenziberges lag außerhalb der Gerichtsbarkeiten der Mainzer Erzbischöfe und der Pfälzer Kurfürsten. Deren Herrschaft reichte in den Nachbarorten bis Gau-Algesheim, Ockenheim und Dromersheim einerseits und Appenheim sowie Aspisheim andererseits. Der Laurenziberg besaß seine eigene Gerichtsbarkeit, die von den jeweiligen Lehnsnehmern der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken, zuletzt von den Freiherren Langwerth von Simmern ausgeübt wurde.

Bereits 1449 verlieh der Pfalzgraf Stephan von Simmern seinem Kanzler Nicolaus Langwerth von Simmern das Gericht zu Bergen bei Algesheim mit Äckern und Gütern.

1579 kaufte Philipp Langwerth weitere Gebäude hinzu. Damals gab es vier Höfe, unter anderen den von Jost von Eltz, Langwerths Schultheiß. Dessen Sohn ist der Berger Gerichtsbüttel. Ein Disibodenberger Hofmann bewirtschaftet den Klosterhof und neben der Kirche wohnt ein Kapellenbruder, der sich von Almosen ernährt. Der Erbe von Jost von Eltz, der Junker Philipp, besitzt 33 Morgen Land und den Haupthof mit dem Gericht sowie den Eltzer Hof, den ursprünglichen Besitz der Langwerth. Nach den Wirren des 30-jährigen Krieges kann Georg-Christoph Langwerth von Simmern weiteres Land hinzu erwerben und damit den Familienbesitz in Bergen nochmals vergrößern. Auf Teile davon besaß der Amtskeller von Algesheim Vorkaufsrechte. Als Folge kam es zu Eingriffen von Kurmainz in den Hoheitsbereich der Langwerth von Simmern. Sie verloren die Aufsicht über die Wallfahrt und das Recht der Besetzung des Küsteramtes in der Laurenzikirche.

... zum Ende von deren Herrschaft ...

Mit dem Anschluss aller linksrheinischen Lande an Frankreich im Jahr 1801 enden die Herrschaft der Langwerth von Simmern auf dem Laurenziberg und alle Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Mainz. Die Langwerth'schen Güter wurden 1812 übertragen an Peter Franz Paravey, der diese 1819 an die Brüder Johann Georg und Jakob Heinrich Rang verkaufte, damals ungefähr 300 Morgen Land. Später werden Hermann Stöck und Karl Heinrich Puricelli als Landbesitzer genannt. Im Vollzug des Bodenreformgesetzes von 1948 wurden deren Landanteile an die „Landessiedlung RLP GmbH“ übertragen zugunsten der Neu-Ansiedlung

von Heimatvertriebenen, vgl. die Hinweise von Karl Feller auf Seite 10. Die Familie Sterk konnte damals Teile des von ihr bis dahin nur gepachteten Landes erwerben.

... und zu den Nachwirkungen heute

Historisch nicht direkt belegt, faktisch jedoch erlebbar ist auch heute noch, dass die auf dem Laurenziberg ansässigen Menschen etwas anders zusammen leben als es in der Stadt Gau-Algesheim üblich ist. Auf dem Berg geht es familiär zu in einer intakten nachbarschaftlichen Beziehung miteinander; daraus entstand die „Bürgerinitiative Lebenswerter Laurenziberg“ mit dem Ziel, dieses Kleinod zu erhalten.

Quellenangaben

Die Flurnamen der Gemarkung Gau-Algesheim, von Werner Gondolf, in: „600 Jahre Stadt Gau-Algesheim“, Festschrift 1955

Veröffentlichungen der Carl-Brilmayer-Gesellschaft:

Band 36 aus 1994 „Der Laurenziberg“

Band 46 aus 2003 „Von Kreuzen, Bildstöcken, Heiligenhäuschen und frommen Zeichen in und um Gau-Algesheim“

Fotos aus dem Katholischen PfarrArchiv (KPA)

Fotos von Erika Kurz, Peter Lich, Hermann Sterk, Monika Stiep; alle Laurenziberg.

Datenblätter aus dem III. Buch der Parzellenkarten für Gau-Algesheim, erstellt 1893/94 Flur XVI Blätter 84 und 86 sowie Flur XVII Blatt 92

Veröffentlichung von Prof. Dr. Johannes Preuß, Geographisches Institut des Fachbereiches Chemie, Pharmazie und Geowissenschaften der Universität Mainz, in: Marburger Geographische Schriften, Heft 93 / 1983 über: „Pleistozäne und Postpleistozäne Geomorphodynamik an der nordwestlichen Randstufe des Rheinhessischen Tafellandes“.

VHS Donnersberg-Kreis, Reihe Geologie, Heft 2 / 1998:

„Geowissenschaftliche Forschungen im Donnersbergkreis“ von Haneke und Anderen.

Landesgesetz zur Bodenreform im Lande Rheinland-Pfalz vom 16. Oktober 1948 mit dem Zweck „durch Beschränkung des Großgrundbesitzes Land zu beschaffen, um durch den Krieg Heimatlose sesshaft zu machen, geeigneten Bewerbern die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes zu ermöglichen“ (§ 1). Dazu erfolgt „die Landabgabe bei Eigentümern, die landwirtschaftlich genutzte private Flächen mit mehr als 100 ha besitzen.“ (§ 2)

Vorschau: Die Ausgabe 4/2010 wird im Oktober erscheinen mit dem Titel „150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Gau-Algesheim“

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim

Druck: Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren